

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 7 (1917)
Heft: 4

Artikel: Das erneuerte Patriarchat von Ipek : 1557-1766
Autor: Ilitsch, J.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das erneuerte Patriarchat von Ipek¹⁾

(1557—1766).

Erst im XIV. Jahrhundert zur Zeit des serbischen Herrschers Duschan konnte sich der grösste Teil der serbischen Stämme auf der Balkanhalbinsel vereinigen. Diese Zeit ist die der Blüte der serbischen Nation. Politische und militärische Erfolge führten am 16. April 1346 zur ersten Volksversammlung in Üsküb (Skoplje), auf welcher König Duschan zum Kaiser proklamiert und gekrönt wurde und der serbische Staat die grösste Macht erreichte. Parallel mit der Erweiterung der Landesgrenzen und mit der Verstärkung der Staatsmacht ging eine Erweiterung der Grenzen und der Macht der Kirche. Auf der erwähnten Volksversammlung wurde der serbische Erzbischof Joanikie zum Patriarchen ernannt und von dem bulgarischen Patriarchen Simeon und dem Erzbischof von Ohrida Nikola geweiht. So wurde es möglich, dass der erste serbische Kaiser Duschan durch den ersten serbischen Patriarchen Joanikie gekrönt wurde. Kaum hatten die serbischen Politiker die Meinung geäussert, die Zeit sei gekommen, in der das byzantinische Reich durch das serbische ersetzt werden könne, wurden im Jahre 1352 der Patriarch Joanikie und Kaiser Duschan von dem Patriarchen Johannes IV. von Konstantinopel exkommuniziert. Zu gleicher Zeit tauchten auf der Balkanhalbinsel die Mohammedaner auf, die sich als grosse militärische Macht erwiesen. So zeigten sich zwei Faktoren, die später bei der Vernichtung des serbischen Reiches und Patriarchates zusammenarbeiten sollten. Im Jahre 1453 eroberten die Türken unter dem Sultan Mehmed II. Konstantinopel und 1459 waren sie die Be-

¹⁾ Die Stadt Ipek gehört nach dem Vertrag von Bukarest 1913 zu Montenegro.

herrscher Serbiens. Die Liste der Patriarchen war mit dem Patriarchen Arsenie II. abgeschlossen und das Ipekpatriarchat vernichtet, an Stelle der serbischen Staatskirche wurde das Archiepiskopat von Ohrida errichtet, und so blieb es bis 1557. Die Türken kamen darauf in Berührung mit Ungarn und später mit Österreich, wodurch die serbischen Länder zum türkisch-österreichischen Kriegsschauplatz und die Patriarchen des erneuerten Patriarchats von 1557, als Vorsteher der einzigen Volksorganisation, zu Volksführern wurden, wie wir in den weiteren Ausführungen sehen werden.

Nach der Lehre des Korans ist der Mohammedanismus die einzige richtige Religion. Um diese Religion zu verbreiten, sind alle Mittel, sogar Feuer und Schwert, erlaubt. Alle Nicht-Mohammedaner sind Ungläubige, sie müssen den Mohammedanern als Sklaven dienen. Dieser Meinung war auch Sultan Mohammed II. (1451—1481), der ein sehr herrschsüchtiger Mensch, ein tüchtiger Heerführer und grosser Eroberer war, und der den Wunsch hatte, das byzantinische Reich durch das musulmanische zu ersetzen; aber aus politischen und Staatsinteressen zeigte er sich den Christen gegenüber doch geneigt. Er hielt es für nötig, das verwüstete Konstantinopel wiederum zu bevölkern, die Staatsverwaltung zu organisieren, Handel und Industrie zu heben. Deswegen liess er die Christen einen neuen Patriarchen wählen. Der neue Patriarch Genadius II. wurde durch kaiserlichen Erlass bestätigt und mit vielen Geschenken überhäuft (z. B. mit 1000 Dukaten), wie es vorher, unter den griechischen Herrschern, Sitte war. Bald nachher bekam Genadius einen „Ferman“¹⁾, durch welchen die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat und das Leben der Kirche geordnet wurden. Der Patriarch erhielt den Titel „Milet-Pascha“ oder Oberhaupt des Volkes und war als Staatsbeamter ersten Ranges anerkannt mit dem Recht, den „Divanen“ (Staatsrat) beizuwohnen²⁾. Nach alledem schien es, die türkische Herrschaft sei für die Christen günstig. Aber Mohammed II. selbst hat die von ihm gegebenen Rechte gegen die Christen ausgespielt und damit gezeigt, dass alles, was er zugunsten der Christen tat, nur vorläufig war. Er verwandelte die Kirchen in Moscheen, nach eigener Willkür setzte er den

¹⁾ Kaiserlicher Erlass.

²⁾ Schwabić, Geschichte der christlichen Kirche, S. 65.

Patriarchen Joassapha I. Koku (1466—1468) ab, verlangte grosse Steuern von den Patriarchen usw., gab sogar den Befehl, jedes fünfte Jahr einen Zehntel der gesunden christlichen Kinder von 5—7 Jahren zu sammeln, zu mohammedanisieren und in militärischen Schulen zu erziehen. Dadurch verarmten unter den Nachfolgern Mohammeds die reichsten Kirchen, viele waren in Moscheen umgewandelt und das türkische Heer verstärkt und vermehrt. Die treuesten Diener des Sultans, die grössten Fanatiker im Heere und die besten Heerführer, denen die höchsten Chargen in Heer und Staatsämtern geöffnet waren, waren ehemalige christliche Kinder, die von der eigenen Nationalität und Religion nichts mehr wussten, die Janitscharen. Unter Sulejman II. (1520—1566) wurden sogar die Türen der Auferstehungskirche in Jerusalem nur gegen grosse Summen geöffnet, und die Kinder wurden schon nach fünf, drei, zwei Jahren und zuletzt jährlich gesammelt. Das Patriarchat von Konstantinopel war völlig erschüttert und sein Bestand in Frage gestellt, weil der türkische Sultan willkürlich um Geld Patriarchen ernannte und absetzte. In den Jahren 1622—1700 wechselten in Konstantinopel 48 Patriarchen. Es geschah sehr selten, dass ein Patriarch in seinem Amte starb. Die ohnehin schwierige Lage gestalteten die Patriarchen selbst noch schwieriger durch ihre Intriguen, die vielen Kandidaten, ihre Geldgier und Herrschsucht. Jeder konnte vom Sultan die Patriarchenwürde mit Geld kaufen, und je mehr Käufer waren, desto höher war der Preis. „Ein Serbe Dionysius (1470) zahlte 2000 Dukaten, ein Mönch Rafael für die Weihe 500 und nachher jährlich je 2000 Dukaten, ein Mönch Pahomy II. (1584—1585) 10,000; Theolet (1585—1586) 20,000, so dass zuletzt der Kaufpreis auf 100—150,000 Dukaten stieg“¹⁾. Die Simonie erreichte ihren Höhepunkt, als die Patriarchen die Bischofsstühle verkauften, die Bischöfe die Pfarreien usw. Unwürdige Persönlichkeiten bekleideten die höchsten Stellen in der geistlichen Hierarchie.

Infolge solcher Verhältnisse wurde die serbische Kirche ganz verwüstet. „Das Ipekpatriarchat konnte die grossen Ausgaben nicht bestreiten“, die dasjenige von Konstantinopel machte, „weswegen es dem serbischen Archiepiskopat von Ohrida untergeordnet wurde“ (1463—1557)²⁾. Die meisten Bistümer waren

¹⁾ Schwabić, Geschichte der christlichen Kirche, S. 83.

²⁾ Dučić, Geschichte der serbischen Kirche, 1894, S. 167—168.

ohne Bischöfe, die Kirchen und Klöster ausgeplündert und zerstört. Aber der serbische Geist war nicht erstickt. Nicht nur unter den Mönchen der verarmten Klöster, sondern auch unter den Janitscharen gab es solche, die fortwährend an eine Erhöhung und Befreiung des Volkes dachten. Schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts erschienen zwei Brüder, Herzogowiner, auf dem historischen Schauplatz: *der Mönch Makarius* und *der Grossvezier Mechmed Sokolović*; dieser, ein Schüler des Klosters Milechevo, wurde mit andern Knaben nach Konstantinopel zu den Janitscharen geschleppt. Von grossem Talent, erreichte er bald die höchste Würde eines Grossveziers. Obwohl er die mohammedanische Religion hatte annehmen müssen und als Mohammedaner erzogen worden war, entwickelte sich in ihm die Liebe gegen die väterliche, christliche Religion und Nation. Auf sein Verwenden hin wurde im Jahre 1557 das Ipekpatriarchat nach 98 Jahren wieder erneuert, und sein Bruder, der Mönch Makarius, wurde der erste Patriarch. Viele Kirchen und Klöster, die zerstört waren, wurden erneuert und viele neugebaut. „Das war in dieser Zeit der beste Trost eines jeden Serben“¹⁾. Die einzige Volksorganisation war erneuert, deren Führer der Patriarch von Ipek war, und für das serbische Volk begann neues Leben.

Man kann nicht sagen, dass Mechmed Sokolović die Gründung des Patriarchats vom Sultan nur deshalb erwirkt hat, um seinen Bruder auf den Patriarchatsstuhl zu setzen. Dem Makarius war es auch nicht darum zu tun, um jeden Preis Patriarch zu werden, weil er seine Aufgabe ganz gut verstand und seinen Einfluss zum Nutzen des Volkes gebrauchte. Eigentlich war seine Aufgabe, nicht nur eine kirchliche Organisation zu schaffen, welche die ganze Nation umfassen sollte, sondern auch grössere Macht zu gewinnen, um das Volk vor der türkischen Gewalttätigkeit zu schützen. Das ist ihm auch gelungen. Die Grenzen des erneuerten Patriarchats waren nicht diejenigen des alten Patriarchats (vom Jahre 1346), denn die alten Grenzen erstreckten sich viel mehr nach Süden und Südosten und die neuen mehr nach Norden und Nordwesten. „Das erneuerte Patriarchat umfasste, mit einer kleinen Ausnahme, alle serbischen

¹⁾ Stanojević, Geschichte der Serben, 1910, S. 210.

Länder“¹⁾. Diese Ausnahme bildete das kleine Archiepiskopat von Ohrida, das als Fortsetzung des Archiepiskopats „Justiniana Prima“ als *autonom* weiter existierte. Das ist die einzige serbische Organisation, welche die ganze Nation mit dieser kleinen Ausnahme geistig vereinigte. Der Patriarch von Ipek hatte nicht nur die kirchliche, sondern auch die richterliche Gewalt im ganzen Patriarchat, die Rechte, welche Mohammed II. im Jahre 1453 dem Patriarchen von Konstantinopel, Genadius II., gegeben hatte.

Nach der Eroberung Serbiens durch die Türken war die Türkei auf den Höhepunkt ihrer Macht gelangt. Die Serben sahen, dass sie sich aus eigener Kraft nicht befreien konnten. Alle ihre Hoffnungen setzten sie zuerst auf Ungarn und später auf die andern westeuropäischen Länder. Aber viele „Serben, die unter der türkischen Herrschaft nicht leben konnten, siedelten nach Ungarn über und benützten die Erlaubnis der ungarischen Könige, eigene Bistümer zu gründen“²⁾. So wurden in den Ländern jenseits der Sava und der Donau die Grenzen des serbischen Patriarchats erweitert, so dass unter der Leitung des Patriarchen von Ipek die Bistümer standen, die innerhalb und ausserhalb der Grenzen des türkischen Reiches waren. Der Patriarch von Ipek, „Gavrilo Rajić, der im Jahre 1655 auf der Synode von Moskau anwesend war, erklärte, dass unter seiner Leitung 40 Bistümer — 8 Metropoliten und 32 Episkopen — seien. Davon waren 10 unter ungarischer und 30 unter türkischer Herrschaft“³⁾. Später, im Jahre 1698, sagte der Patriarch Arsenie Carnojević wiederum in Moskau, dass seinem Patriarchat 12 Metropoliten unterstellt seien⁴⁾. Der russische Geschichtsschreiber Golubinskij zählt 31 Bistümer innerhalb der Grenzen des türkischen Reiches die von Bischöfen serbischer Nationalität besetzt waren und dem Ipekpatriarchat angehörten, wovon die östlichsten die von Custendil und Samokov waren, die gegenwärtig zu Bulgarien gehören, und die von Ischtib und Kratovo, welche jetzt zu Serbien gehören. Der serbische Geschichtsschreiber Dučić sagt: „Die Grenzen des erneuerten Patriarchats in den

¹⁾ Stanojević, Geschichte der Serben, 1910, S. 206 und 207.

²⁾ Golubinskij, Ein Teil der Geschichte der orthodoxen Kirche (Očepkz ucmapin ūpabocrabnin tspkbu), 1870, S. 489. Moskau.

³⁾ Derselbe, S. 489.

⁴⁾ Derselbe, S. 491.

Jahren 1557—1690 nach Fermanen und Beraten sind ungefähr folgende: Bistümer Vidin und Sofia bis zur Strumitza, umfassend das Episkopat von Samokov, im Südosten: neben Raslog, Nevrokop, Melnik, Strumitza zum Vardar, im Süden: Drim, das Kloster der hl. Trinität, Weles und Tetovo, im Westen das Adriatische Meer bis Triest und von Norden bis Budim und Temischwar“¹⁾. In diesen Grenzen also war seit 1557 ein neues Leben entstanden und geistige Einigkeit erreicht. Es handelt sich hier nicht darum, die ethnographischen Grenzen auf der Balkanhalbinsel zu bestimmen, aber es sei die Bemerkung gestattet: Wenn wir anerkennen, dass die kirchlichen Organisationen den grössten Einfluss auf die Balkanvölker ausgeübt haben, so müssen wir die Grenzen derselben Organisationen mit kleinen Ausnahmen als die ethnographischen Grenzen der betreffenden Nation anerkennen, wie sie manche Geschichtsschreiber betrachten²⁾. „Die serbischen Länder blieben aber weiter wie ein Weinberg in der Nähe des Weges, von welchem jeder Vorübergehende Trauben sammeln und essen konnte“³⁾.

Schon im XVI. Jahrhundert glaubte man im Okzident, dass die Türkei bald untergehen werde. Viele Politiker und Schriftsteller beschäftigten sich mit den Fragen, wie die Türken aus Europa vertrieben und wie die Christen befreit werden könnten. Viele Abenteurer und Agitatoren, von denen mancher die Balkanhalbinsel nie gesehen hatte, machten mit diesen für die Balkanvölker brennenden Fragen Geschäfte⁴⁾. Zwei Meinungen waren vorhanden. In Westeuropa rechnete man damit, dass im Falle eines Krieges gegen die Türkei ein allgemeiner Aufstand der Balkanvölker die Aktion unterstützen werde. Die unterjochten Völker dagegen waren überzeugt, dass sie vom Westen starke Hülfe bekommen würden, dass die westeuropäischen Mächte sie allein von den Türken befreien würden. Die grössten Interessen auf der Balkanhalbinsel hatten damals Spanien, Italien, Österreich und die päpstliche Kurie. Alle im Okzident interessierten Kreise arbeiteten, um ihre Ziele zu erreichen, hauptsächlich mit der Hülfe der serbischen kirchlichen Oberhäupter und insbesondere mit Hülfe der sogenannten „Uskoken“

¹⁾ Dučić, Geschichte der serbischen Kirche, 1894, S. 191 und 192.

²⁾ Z. B. Stanojević, Geschichte der Serben, 1910, S. 206.

³⁾ Rajić, III, S. 209.

⁴⁾ Stanojević, Geschichte der Serben, 1910, S. 211.

(Überläufer). Die ganze Arbeit führte zu einem Aufstand in Banat (nördlich von Belgrad) unter der Führung des Bischofs von Vrschatz, und an der Spitze des Aufstandes in der Umgebung von Ipek stand der Patriarch Johann selbst (1594). Das Resultat aber war, dass der türkische Feldherr Sinan-Pascha die heiligen Gebeine des grössten serbischen Heiligen, Savas († 1234), ausgraben und auf dem Wratschar bei Belgrad verbrennen liess. Sogar der weitere Bestand des Patriarchats wäre in Frage gestellt worden, wenn sich der Patriarch Johann nicht vernünftig verhalten hätte, indem er alle Beziehungen zum Westen abbrach.

Nach dieser lebhaften Agitation, die nur einen Misserfolg hatte, entstand eine Lethargie im Leben des ganzen serbischen Volkes. Im Westen wurden damals die Religionskriege geführt und niemand dachte an ein Unternehmen im Orient. Nur Österreich sah ein, dass die Kriege gegen die Türkei nicht beendet waren, sah, dass die besten Verteidiger seiner Existenz die Serben waren, es hetzte sie fortwährend mit verlockenden Versprechungen. Schon im Jahre 1682 brach der Krieg zwischen Österreich und der Türkei aus, der dann mit Unterbrechungen die erste Hälfte des XVIII. Jahrhunderts hindurch dauerte. Ich werde aber nur soviel Rücksicht auf diese Kämpfe nehmen, als sie auf das kirchliche Leben einwirkten. Diese Kriege haben das serbische Volk viel Blut und Gut gekostet. Das ganze Land bis südlich von Üsküb wurde Kriegsschauplatz. Zwei Übersiedlungen von Serben nach Österreich, an deren Spitze zwei Patriarchen standen, kamen vor. Die serbische Kirche wurde zunächst im Jahre 1690 in zwei Teile geteilt, zuletzt wurde das Patriarchat von Ipek aufgehoben (1766).

Nach dem Misserfolg des Jahres 1592 war es schwer, die Serben zu einem Krieg zu begeistern, um so schwerer, weil in dieser Zeit die Türken Wien zu erobern drohten und der türkische Heerführer Kara-Mustafa ganz Österreich erobern zu können glaubte. Aber das Kriegsglück wandte sich von den Türken ab, zwischen Österreich und der Republik Venedig wurde die heilige Allianz geschlossen, die Österreicher bemühten sich wieder, den serbischen Patriarchen als die einflussreichste Person für sich zu gewinnen. Mit dem Erfolg Österreichs wuchs auch die Gärung im serbischen Volke, und die „Heiduken“ (Rebellen) gerieten in Bewegung. Die Begeisterung erlosch infolge

der römisch-katholischen Propaganda. Patriarch Arsenius III. stand in Verbindung mit der Republik Venedig, aber um sich der römisch-katholischen Propaganda zu erwehren, wandte er sich auch an Russland und liess sich nicht als Mittel Österreichs brauchen. Für seine Zwecke fand Österreich einen Nachkommen der ehemaligen serbischen Herrscherfamilie, Djuradj Branković, der 1711 in österreichischer Gefangenschaft starb. Weil Österreich im Jahre 1688 von Ludwig XIV. angegriffen wurde, wurde der Krieg verlängert und den serbischen Aufständischen fiel die Aufgabe zu, Österreich gegen die Türken zu verteidigen. Erst als im Jahre 1689 General Pikolomini mit den serbischen Aufständischen Kosovo, Kačanik und Skoplje (Üsküb) eroberte, trat der Patriarch Arsenius III. mit ihm in Verbindung. Mit dem Patriarchen schlossen sich alle Serben den österreichischen Truppen an und drangen siegreich bis Veles (Köprülü) vor. Dieser Erfolg aber war trügerisch, denn schon im Januar des folgenden Jahres mussten sich die Österreicher zurückziehen und die eroberten Gebiete aufgeben. Der Patriarch und die übrigen serbischen Häupter waren in Verlegenheit und zuletzt entschlossen sie sich, nach Österreich zu fliehen. Der Patriarch, viele Bischöfe, Pfarrer und Mönche mit allen Kostbarkeiten des Patriarchats, serbische Häupter, Männer, Frauen und Kinder, 40,000 Familien flohen über die Sava und Donau, um bessere Zeiten zur Heimkehr abzuwarten.

Der Patriarch Arsenius III. glaubte, er habe nur seine Residenz von Ipek nach Österreich verlegt und die kirchliche Einheit könne sich erhalten, bis seine Rückkehr möglich sei. Am 21. August 1690 erschien ein Dekret des Kaisers Leopold, nach welchem die Serben viele Privilegien bekommen sollten. Den Serben wurde in Österreich eine autonome serbische Kirche, an deren Spitze der Patriarch Arsenius stand, zuerkannt. Auf diese Weise wurden vom Ipekpatriarchat alle Bistümer getrennt, die zu den von Österreich besetzten Gebieten gehörten; es bildete sich das gegenwärtige sogenannte „Patriarchat“ von Karlovic.

Diese Zeit war für die geldgierigen Ziele des Patriarchen von Konstantinopel sehr günstig. Er war bereit, das Ipekpatriarchat aufzuheben, und gab dem Sultan Erklärungen in diesem Sinn, wurde aber nur so weit befriedigt, als auf den serbischen Patriarchatsstuhl ein Grieche, Kalinikus I. (1696 bis

1710), kam. Der Bestand des Patriarchats war verlängert. So entstanden aus einer kirchlichen Organisation zwei. In Wien arbeitete man systematisch daran, beide Teile getrennt zu erhalten, und in Konstantinopel, einen Teil für sich zu gewinnen.

In den Jahren 1716—1718 führten die Österreicher wieder Krieg gegen die Türkei, der mit dem Frieden von Požarevaz endete, nach welchem glücklicherweise die Österreicher Nordserbien bis zum Westmoravatal behielten. Aber im Kriege von 1737—1739 wiederholte sich dieselbe Geschichte wie in den Jahren von 1688—1693. In diesem Kriege hatten die Österreicher am Anfang Erfolg, eroberten sogar Nisch und viele andere Orte und riefen die serbische Bevölkerung auf, sich ihnen anzuschliessen. Der Patriarch von Ipek, Arsenius IV. Jovanović-Schakabenta, hatte dasselbe Schicksal wie sein Vorgänger Arsenius III. im Jahre 1690. Als die Österreicher nach Süden vorrückten, schloss er sich mit der ganzen Bevölkerung den „Befreiern“ an. Als sie aber von den Türken geschlagen waren und die Länder südlich der Sava und der Donau verlassen mussten, musste auch er seine Residenz verlassen und nach dem Beispiel Arsenius III. mit der Bevölkerung nach Österreich fliehen. Er war viel unglücklicher, weil eine türkische Militärabteilung die serbischen Flüchtlinge bei Valjevo erreichte und alle, die nicht fliehen konnten, tötete.

Nach der Flucht des Patriarchen Arsenius IV. hing der weitere Bestand des Ipekpatriarchats an einem dünnen Faden. Die Fanarioten bemühten sich unermüdlich, dem Sultan zu beweisen, dass sie — die Griechen — die treuesten Diener des Sultans seien. Das Patriarchat von Konstantinopel steckte in grossen Schulden, und der grosse Dragoman der Pforte, Jovan Ipsilanti, entwickelte seine panhellenistische Idee, durch die Religion alle Balkanvölker zu hellenisieren. Er schlug dem türkischen Sultan vor, das Patriarchat von Ipek und das Archiepiskopat von Ohrida dem Patriarchat von Konstantinopel unterzuordnen¹⁾. Die erste Pflicht des Patriarchen wäre in diesem Fall gewesen, alle Bischöfe serbischer Nationalität abzusetzen und an ihre Stelle Griechen zu wählen. Trotz dieser grossen griechischen Agitation wurden beide — das Ipekpatriarchat und Archiepiskopat von Ohrida — nicht aufgehoben. Die Fa-

¹⁾ N. Ružičić, Über die Verhältnisse zwischen der serbischen Kirche und der konstantinischen Patriarchen, S. 105.

narioten aber hatten doch den Erfolg, dass auf den Patriarchatsstuhl wiederum ein Grieche kam, Janićije III., der von Konstantinopel nach Ipek geschickt wurde. Alle verwaisten Bistümer wurden mit Griechen besetzt. Unter den Nachfolgern Janićias waren nur drei Serben, die andern waren Griechen. Das serbische religiöse Leben verfiel der Lethargie und die Tage des serbischen Patriarchats waren gezählt. Im Jahre 1764 wurde Samuilo I. zum Patriarchen von Konstantinopel ernannt, ein sehr kluger und entschlossener Mann. Er reorganisierte die griechische Kirche, wodurch er eine einflussreiche Persönlichkeit wurde. Um die grossen Schulden des Patriarchats zu tilgen, von welchen er öfters sagte, dass sie schwerer seien als die ägyptischen Pyramiden¹⁾, wurden nach seinem Vorschlag durch einen Ferman des Sultans vom 13. September 1766 das Patriarchat von Ipek und das Archiepiskopat von Ohrida aufgehoben und dem Patriarchen von Konstantinopel untergeordnet. Alle Bischöfe serbischer Nationalität wurden abgesetzt und durch Griechen ersetzt. Samuel I. hatte sich verpflichtet, für diesen Akt dem Sultan jährlich 63,000 Groschen zu bezahlen.

Wie gesagt, mit der Erneuerung des Patriarchats von Ipek hatte ein neues Leben im serbischen Volke begonnen. Das Patriarchat vereinigte in sich mit kleinen Ausnahmen das ganze serbische Volk und die Namen „Serbien“ und „Serbe“ fassten in sich alle Provinzialnamen von Budim bis zur Adria und vom Rhodopegebirge bis Triest. Die serbischen Patriarchen und Bischöfe organisierten und gründeten neue Bistümer und taten alles, was dem Volke die Sklaverei erleichtern konnte. Sie teilten Schmerzen und Kummer mit ihrem unterdrückten Volke und schützten es vor den Verfolgungen der grausamen Türken und der wilden Arnauten²⁾. In dieser Zeit wurden viele Schulen, Kirchen und Klöster erneuert und Buchdruckereien in Skutari, Mileschevo und anderswo eingerichtet. Das neue geistige Leben und der Volksaufschwung machte sich bald bemerkbar, und der Fortschritt der Serben erreichte eine erfreuliche Stufe. Die grosse Hoffnung auf Befreiung und Vereinigung, auf eine bessere Zukunft erfüllte das ganze Leben des gequälten Volkes. Die Volkspoesie, in welcher die Hoffnungen des Volkes ausge-

¹⁾ Schwabić, Geschichte der christlichen Kirche, S. 170.

²⁾ «Internationale Kirchliche Zeitschrift», 1913, S. 45.

drückt sind, welche einen Goethe begeisterte, entwickelte sich besonders und verbreitete sich in allen serbischen Ländern. Die Volkssitten und die Volkspoesie waren im ganzen Ipek-patriarchat und im Archiepiskopat von Ohrida gleich verbreitet. Noch heute besingt man Kraljević Marko und feiert man „Slava“ als Familienpatron in den obengenannten Ländern überall in gleicher Weise. Bei der Aufhebung des Ipek-patriarchats setzte die türkische Regierung Griechen als Bischöfe ein. Die besten serbischen Priester wurden von den Türken und Griechen verfolgt, die Zahl der Volksführer und der Kirchen und Schulen ging zurück. Die Aussichten des serbischen Volkes auf eine glänzende Zukunft waren wiederum vernichtet.

J. A. ILITSCH.
